

SILVIA TAMMARO

Auf den Spuren der *Savoyischen Nation* in Wien

Künstlerischer Transfer unter dem Schutz des heiligen Franz von Sales

Abstract:

In the Paulanerkirche in Vienna there is a chapel dedicated to St Francis de Sales, one of the patron saints of the Duchy of Savoy. On the altarpiece is an inscription with the foundation date (1706) and a direct reference to the Savoy Nation that had financed the work. In the 18th century, many immigrants from the territories of the Duchy of Savoy lived in Vienna. These were not only soldiers and nobles following Eugene of Savoy but mainly textile merchants and workers employed in the new cotton and silk spinning mills in and around Vienna. These immigrants had succeeded in formally integrating into the society of arrival, although they had retained a strong identity and relied on a solid network of compatriots who provided not only solidarity and charity work within the nation but also commercial enterprises. A second chapel in the city dedicated to the Savoyard saint was completed in the Peterskirche as early as 1714, again thanks to funding from a number of emigrant families.

Many members of the Savoy Nation in Vienna maintained close ties with their homeland thanks to continuous trade as well as artistic and cultural exchanges: not only artists travelled between the two countries, but also numerous works of art were sent from Vienna to villages in Savoy and Piedmont in memory of their expatriate fellow citizens. In many cases, the models taken came from the new homeland, as evidenced by the copy of the Peterskirche altarpiece that is still preserved in the parish church in Saint Nicolas-de-Véroce in the Savoy Alps.

Wien war in der Frühen Neuzeit der Sitz eines der prächtigsten Höfe Europas und dabei ein politisches, diplomatisches und wirtschaftliches Zentrum mit starker Anziehungskraft für Zuwanderer, die sich zeitweise oder dauerhaft in der Stadt niederließen. Unter den Zuziehenden, die einen beträchtlichen Teil der Stadtbevölkerung darstellten, war der Anteil der Italiener im Laufe des

18. Jahrhunderts einer der größten, und ihr Einfluss auf Kunst und Kultur in der Stadt war bedeutend¹.

Wie die anderen Einwanderer fanden die Italiener im fremden Land Unterstützung durch religiöse Institutionen nationalen Charakters, wie etwa durch die Italienische Kongregation², sowie Nationsbünde³, die zu den historisch verwurzelten und institutionalisierten Strukturen, wie Gilden, Zünften oder religiösen Bruderschaften⁴, gehörten und soziale mit geselligen wie auch karitativen Zwecken verknüpften.

Ein noch zu untersuchender Aspekt ist die Frage, ob innerhalb dieser heterogenen Gemeinde der Italiener, deren Zusammengehörigkeit in der Frühen Neuzeit eher kulturell als politisch definiert war, die regionale bzw. nationale Herkunft eine Rolle hinsichtlich der Identität, der Aggregation und der Netzwerke sowie der Transferprozesse und der Kunstpatronage spielte. Ob sich also in dieser vielschichtigen Gruppe der Italiener in Wien die Landsleute der Republik Venedig, des Großherzogtums Toskana oder jene aus dem Kirchen-

¹ Für die grundlegende Literatur zum Thema der Italiener in Wien siehe den Beitrag von Martin Scheutz im vorliegenden Band.

² Giovanni SALVADORI, *La Congregazione della Chiesa Nazionale Italiana in Vienna* (Wien 1981); Giovanni GIULIANI, *Die Wiener Minoritenkirche. Hinweise über Geschichte und Kunstschatze der Kirche* (Wien 2000); Manfred ZIPS, *Von der Wiener Minoritenkirche zur italienischen Nationalkirche „Maria Schnee“*. Eine ungewöhnliche Entwicklungsgeschichte, in: *Wiener Geschichtsblätter* 1 (2020) 47–61. Dazu auch der Beitrag von Elisabeth Garms-Cornides in diesem Band.

³ Über den Begriff der Nation und der nationalen Identität siehe Anthony SMITH, *National Identity* (London 1991); *Identità collettive tra Medioevo ed Età Moderna*. Atti del convegno internazionale di studio, hrsg. von Paolo PRODI–Wolfgang REINHARD (Bologna 2003). Das Forschungsprojekt von Susanne Kubersky-Piredda „Roma communis patria“ der Bibliotheca Hertziana untersucht systematisch die Gruppen von Landsleuten, die sich in Rom aufgrund sprachlicher, ethnischer oder kultureller Kriterien zu Gemeinschaften zusammenfanden und Hospize, Oratorien und Kirchen stifteten. Die wichtigsten Publikationen aus dem Forschungsprojekt: Susanne KUBERSKY-PIREDDA–Tobias DANIELS, *Foreign Communities, Collective Identities, and the Arts in Early Modern Rome*, in: *RIHA Journal* 0237 (2020), online unter: <https://doi.org/10.11588/riha.2020.1.75928>; *Identità e rappresentazione. Le chiese nazionali di Roma 1450–1650*, hrsg. von Alexander KOLLER–Susanne KUBERSKY-PIREDDA (Roma 2015). Die Wiener Nationenbünde haben bis dato wenig Aufmerksamkeit in der Forschung gefunden. Siehe exemplarisch Adolf MAIS, *Das mährische Nationsfest in Wien*, in: *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 13 (1957) 93–122; Klaus GRAF, *Die „Schwäbische Nation“ in der Frühen Neuzeit*. Eine Skizze, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 59 (2000) 57–69.

⁴ Wobei eine scharfe Trennung zwischen ‚weltlichen‘ und ‚religiösen‘ Bruderschaften bzw. Bündnissen in Wien in der Frühen Neuzeit sehr schwierig ist, siehe dazu Martin SCHEUTZ, *Frühneuzeitliche Bruderschaften im Bereich des heutigen Österreich*, in: *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa*, hrsg. von Elisabeth LOBENWEIN–Martin SCHEUTZ–Alfred WEISS (Wien 2018) 29–65.



Abb. 1: Franz-von-Sales-Altar, Paulanerkirche, Wien.
Photo von Tomislav Josipovic, Wien

staat als eigene Nation identifizierten, ob sie ihre eigenen kulturellen Praktiken, wie Sprache (Dialekte), Gebräuche und Traditionen, beibehielten und innerhalb der Netzwerke der eigenen Landsleute verblieben. Darüber hinaus ist umgekehrt zu erörtern, inwieweit sich dadurch neue Perspektiven hinsichtlich des kulturellen Austauschs mit dem Herkunftsland sowie für die künstlerische Produktion und damit zusammenhängend das Mäzenatentum ergeben⁵.

Zusätzlich zu ihren geographischen Wurzeln teilten die Landsleute auf Basis ihres kollektiven Gedächtnisses gemeinsame Identifikationsfiguren, wie ‚nationale‘ Heilige und Helden. Eine Analyse der Verehrung bestimmter Heiliger soll klären, inwieweit hierin ein identitätsstiftendes und Zugehörigkeitsgefühl konstituierendes Moment liegt.

⁵ Über Kunst- und Kulturtransfer siehe Peter BURKE, *Kultureller Austausch* (Frankfurt a. M. 2000); *Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen. Kulturtransfer in Europa 1500–1850*, hrsg. von Thomas FUCHS–Sven TRAKULHUN (Berlin 2003); *Kultureller Austausch. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*, hrsg. von Michael NORTH (Köln–Weimar–Wien 2009); Wolfgang SCHMALE, *Kulturtransfer* (Mainz 2012); *Travelling Concepts for the Study of Culture*, hrsg. von Ansgar NÜNNING–Birgit NEUMANN (Berlin–Boston 2012); Michael WERNER–Bénédicte ZIMMERMANN, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002) 607–636.

Die Verehrung des hl. Franz von Sales in Wien wurde zunächst von den Einwanderern aus dem Herzogtum von Savoyen, das auch das Herkunftsland des Heiligen ist, etabliert. Der erste diesem Heiligen gewidmete Altar wurde bereits 1706 in der Paulanerkirche *Zu den heiligen Schutzengeln* eingeweiht (Abb. 1)⁶. Auf dem Altarblatt ist das Wappen des Hauses Savoyen dargestellt⁷ und eine Inschrift die Stiftung der Kapelle betreffend angebracht: *In honorem sanctissimae et individuae Trinitatis, assumptionis beatissimae virginis Mariae, Sancti Francisci Salesii, aliorum que sanctorum venerabilis Natio Sabaudiae hoc altare fecit MDCCVI*⁸.

DIE SAVOYISCHE NATION IN WIEN

In der Dedikation des Sales-Altarbildes findet sich der Begriff der *Savoyischen Nation*, welcher die Landsleute bezeichnet, die aus den Territorien unter der Regentschaft der Herzöge von Savoyen stammen. Der in der Literatur oft pejorative Begriff „Savoyarden“ wird in der vorliegenden Arbeit vermieden, da dieser in der kollektiven Vorstellung an Guckkästner und Wanderhändler oder allgemein an arme Jungen, die Murmeltiere auf den Jahrmärkten vorstellen, hinweist⁹. Was heute mit „Savoyen“ bezeichnet wird, nämlich eine Region Frankreichs, war damals nur das Kernland des Herzogtums, zu dem im Laufe der Geschichte weitere Territorien, wie etwa das Fürstentum Piemont, die Grafschaft Nizza und das Herzogtum Aosta, gehörten¹⁰. Die *Stati del Duca*

⁶ Erst im Jahr 1719 wurde das Kloster der Salesianerinnen in Wien durch eine Stiftung der Kaiserwitwe Amalia Wilhelmina von Braunschweig-Lüneburg (1673–1742) gegründet, siehe: Das Kloster der Kaiserin. 300 Jahre Salesianerinnen in Wien, hrsg. von Helga PENZ (Petersberg 2017).

⁷ Es handelt sich hier um das Wappen der Hauptlinie der Familie und nicht jenes der Linie Savoyen-Soissons, zu welcher Prinz Eugen gehörte.

⁸ Die ausführlichste Studie über den Altar und auch die erste über die *Savoyische Nation*: Rosemarie PATZAK, Der hl. Franz von Sales in der Wiener Barocktradition, in: Jahrbuch für Salesianische Studien 15 (1979) 181–198. Über die Paulanerkirche allgemein siehe den Eintrag in Dehio Handbuch, Wien II. bis IX. und XX. Bezirke (2007) 148f.; Ingeborg SCHEMPER-SPARHOLZ, Die Hochaltarplastik der Wiener Paulanerkirche. Ein bisher nicht erkanntes Werk von Lorenzo Mattielli, in: Opuscula Historiae Artium. Studia minora facultatis philosophicae universitatis Brunensis 46 (2002) 45–55.

⁹ Ein wiederkehrender Topos, besonders in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, wie etwa die kurze Erzählung von Johann W. Goethe *Das Jahrmärktsfest zu Plundersweilern* (1773/1778), wo Marmotte, ein bettelnder Savoyardenknabe, tanzt und singt. Das vom Knaben gesungene Lied wurde von Ludwig van Beethoven später auch vertont: *Marmotte*, aus 8 Lieder Op. 52 N. 7, siehe Franziska RAYNAUD, Savoyische Einwanderungen in Deutschland, 15. bis 19. Jahrhundert (Neustadt Aisch 2001) 7–9.

¹⁰ Über die politische Unterteilung des Herzogtums siehe Jean NICOLAS, *La Savoie au XVIIIe siècle. Noblesse et bourgeoisie* (Paris 1978); Roger DEVOS–Bernard GROSPE-

di Savoia erweiterten sich im Laufe der Jahrhunderte über den Alpenkamm nach Südosten, sodass 1563 die Hauptstadt von Chambéry nach Turin verlegt wurde, um einen zentraler gelegenen Ort der Macht zu etablieren. Trotz der kleinen territorialen Ausdehnung konnte das Land eine entscheidende Rolle in den europäischen Machtgefügen des 17. und 18. Jahrhunderts erringen und seine Herrscher den Titel eines Königs erlangen¹¹.

In Wien lebten im 18. Jahrhundert viele Einwanderer, die aus den Territorien des Herzogtums von Savoyen stammten¹². Diese waren hauptsächlich

RIN, La Savoie de la Réforme à la Révolution française (Rennes 1985); Geoffrey SYMCOX, Vittorio Amedeo II. L'assolutismo sabaudo 1675–1730 (Torino 1989); Christopher STORRS, War, diplomacy and the rise of Savoy 1690–1720 (Cambridge 2000); Nazionalità, identità e ragion di stato. La cessione di Nizza e Savoia alla Francia. Atti del Convegno, hrsg. von Gustavo MOLA DI NOMAGLIO (Torino 2011).

¹¹ 1713 wurde Herzog Vittorio Amedeo II. zum König von Sizilien ernannt. Dieser Titel wurde im Rahmen des Vertrags von Den Haag (1720) mit jenem des Königs von Sardinien getauscht, siehe Robert ORESKO, The House of Savoy in Search for a Royal Crown in the Seventeenth Century, in: Royal and Republican Sovereignty in Early Modern Europe, hrsg. von DEMS.–Graham Charles GIBBS–Hamish SCOTT (Cambridge 1997) 272–350.

¹² Savoyische Auswanderung in Europa und besonders in deutschsprachige Gebiete ist seit dem Ende des Mittelalters nachgewiesen und durch mehrere Studien erforscht: Karl MARTIN, Die Einwanderung aus Savoyen nach Südbaden, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 65/66 (1938/1939) 3–118; Marcel DECHAVASSINE, L'émigration des Faucignerans en Bavière et en Autriche, in: Mémoires et documents publiés par l'Académie du Faucigny 13 (1962/1963) 31–67; Chantal MAISTRE–Gilbert MAISTRE–Georges HEITZ, Colporteurs et marchands savoyards dans l'Europe des XVII^e et XVIII^e siècles (Annecy 1992); Martin ZÜRN, „Damit man des unnützen Volks abkomme“. Savoyer und andere Welsche in Süddeutschland zwischen Selbsthaftigkeit und Vagantentum, in: Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, hrsg. von Mark HÄBERLEIN–Martin ZÜRN (St. Katharinen 2001) 141–181; DERS., Einwanderung aus Savoyen nach Deutschland 1500–1800. Grundzüge und ausgewählte Familien, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 122 (2003) 73–92; über savoyische Kaufleute in deutschen Städten und in Wien siehe: Mark HÄBERLEIN, Savoyische Kaufleute und die Distribution von Konsumgütern im Oberrheingebiet, ca. 1720–1840, in: Geschichte des Konsums, Tagungsband, hrsg. von Rolf WALTER (Wiesbaden 2004) 81–114; Martin ZÜRN, Savoyische Wanderhändler und Kaufleute in Mitteleuropa in der Frühen Neuzeit, in: Enzyklopädie. Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hrsg. von Klaus BADE–Pieter EMMER–Leo LUCASSEN–Jochen OLTMER–Corrie van EIJL (Paderborn 2007) 941–945; Veronika HYDEN–HANSCHO, Savoyische Wanderhändler und französische Sticker. ImmigrantInnen als Kulturvermittler von Mode in Wien (1630–1730), in: Forschungswerkstatt. Die Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert, hrsg. von Gunda BARTH–SCALMANI–Joachim BÜRGSCHWENTNER–Matthias KÖNIG–Christian STEPPAN (Bochum 2012) 43–56. Im Allgemeinen über Kaufleute und Arbeiter aus Italien in Wien: Konrad JEKL, Die Italiener in Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Diss., Universität Wien 1953); Andrea UNZEIT, Die Italiener am Wiener Hof während der Regierungszeit

Kaufleute und Arbeiter, die in den neuen Baumwoll- und Seidenspinnereien in Wien tätig waren. Seit Kaiser Karl VI. war die Seidenproduktion ein systematisch geförderter Wirtschaftszweig, und mit dem Betrieb von Seidenmanufakturen versuchte man, der oberitalienischen Produktion Konkurrenz zu machen. Viele hochqualifizierte italienische Seidenspinner zogen deshalb nach Wien und Umgebung und fanden dort Arbeit. Das Piemont, besonders die Regionen Biella, Turin und Cuneo, war seit dem 16. Jahrhundert ein Zentrum der europäischen Seidenproduktion¹³: Zunächst bekannt für die Seidenraupenzucht sowie die Herstellung und den Export von roher Seide und Seidengarnen, spezialisierten sich diese Manufakturen zunehmend auf die Produktion von hochqualitativen Seidengeweben und -zwirnen, wie dem *organzino*¹⁴. Darüber hinaus wurden viele Geschäftsleute im Handel zwischen dem Herzogtum von Savoyen und den europäischen Staaten tätig, machten Geschäfte im Heiligen Römischen Reich und wurden so auch in Wien präsent. Die savoyischen Kaufleute in Wien sind in den Quellen oft als „hofbefreite Händler“ bezeichnet, da sie ein Handelsprivileg für den Import von Waren hatten, um die kostbaren Stoffe in der Kaiserstadt verkaufen zu können¹⁵. Der sich daraus ergebende

von Kaiser Karl VI. (Diplomarbeit, Universität Wien 1993); Annemarie STEIDL, Auf nach Wien! Die Mobilität des mitteleuropäischen Handwerks im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel der Haupt- und Residenzstadt (München 2003); Marion DOTTER, Transalpinen Warenverkehr. Italienische Kaufleute im Donauhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Transit. Infrastrukturen und Gesellschaft von der Antike bis heute, hrsg. von Andrea BONOLDI–Anne-Lise HEAD–KÖNIG–Luigi LORENZETTI (Zürich 2016) 213–241; DIES., Italienische Kaufleute im Donauhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Diplomarbeit, Universität Wien 2017).

¹³ Le Fabbriche magnifiche. La seta in Provincia di Cuneo tra Seicento e Ottocento, hrsg. von Patrizia CHIERICI (Cuneo 1993); Giuseppe CHICCO, La seta in Piemonte 1650–1800. Un sistema industriale d'ancien régime (Milano 1995); Luca MOLA, La seta in Italia dal Medioevo al Seicento. Dal baco al drappo (Venezia 2000).

¹⁴ Dieser Produktionsfortschritt wurde dank der neuen hydraulischen Spinnmaschine möglich, die aus den modernsten Spinnereien in Bologna und Lyon importiert wurde. Entscheidende Faktoren für die Entwicklung und internationale Anerkennung dieser Seidenprodukte aus dem Piemont war nicht nur der technologische Fortschritt, im Sinne einer Proto-Industrialisierung, die im Piemont und Savoyen stattfand, sondern auch die Zentralorganisation der Manufakturen. Diese wurden einem staatlichen Kontrollapparat unterstellt, sodass die gesamte Produktion in ihrer Qualität und Quantität geregelt und die Produktionsmethoden standardisiert wurden, zusätzlich wurde staatliches Kapital in die privaten Unternehmen investiert. Infolgedessen sollte die jährliche Produktion jeder Anlage gemeldet werden. Der äußerst rasche Aufbau der Produktion ist anhand folgender Daten sichtbar: Die erste hydraulische Seidenspinnerei wurde in Turin 1665 gegründet. 50 Jahre später befanden sich schon 70 weitere Anlagen in der Region, vgl. CHICCO 51–53. In Racconigi gründete die Familie Peirone 1681 eine Manufaktur mit mehr als 300 Mitarbeitern, vgl. CHIERICI 24.

¹⁵ HYDEN-HANSCHO.

Reichtum sorgte für sozialen Aufstieg der Händler, der manchmal in der Verleihung eines Adelstitels einen Höhepunkt fand, wie einige Urkunden in den Wiener Archiven bestätigen¹⁶.

Wie Franziska Raynaud in ihrer Studie über Deutschland festgestellt hat, wurden die savoyischen Emigranten nicht nur durch Not zur Auswanderung getrieben, sondern waren oft Angehörige von wohlhabenden Bergbauernfamilien, die aufgrund der traditionellen Primogenitur zu Mobilität getrieben wurden¹⁷. Die Migrationsbewegung soll daher als komplexeres Phänomen verstanden werden, und die traditionelle Begründung der Auswanderung mit Armut und Übervölkerung der Alpenregion stimmt auch im Fall Wiens nur zum Teil¹⁸. So muss die soziale Hierarchie zwischen Kaufmannsfamilien und armen Wanderkrämern, die sich in Wien ansiedelten, beachtet werden. Untersuchungen über savoyische Familien in den Stadtarchiven von Bamberg¹⁹, Freiburg²⁰ und der Region Allgäu²¹ haben gezeigt, dass diese zu etwas Wohlstand, manche auch zu beträchtlichem Reichtum gelangt sind und dabei auch hohe Ämter bekleidet haben. Eine parallele Entwicklung kann man in Wien beobachten. Diesen Einwanderern gelang eine formale Integration in der Ankunftsgesellschaft, wobei für sie die Nutzung der Migrantennetzwerke aus der Herkunftsregion ein zentraler Bezugspunkt blieb. Martin Zürn prägte den Begriff „doppelte Integration“²², um diese Phänomene – besonders innerhalb der savoyischen Auswanderer – zu beschreiben. Die Tatsache, dass prinzipiell nur Männer auswanderten und diese wiederum autochthone Frauen heirateten, förderte den Integrationsprozess und die Einbürgerung am Zielort²³.

Die *Savoyische Nation* in Wien bestand aus Kaufleuten und Arbeitern vor allem aus der Provinz Faucigny (**Abb. 2**) sowie zahlreichen Aristokraten, die sowohl aus dem Piemont als auch aus Savoyen stammten²⁴. Unter diesen waren

¹⁶ Siehe MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 110–115.

¹⁷ RAYNAUD 16–18.

¹⁸ Über eine „émigration de qualité“ spricht Paul GUICHONNET, *L'émigration alpine vers les pays de langue allemande*, in: *Revue de géographie alpine* 36 (1948) 533–576, hier 571. Das letzterschienene Buch über Auswanderer aus den Alpen: *Des ressources et des hommes en montagne*, hrsg. von Jean DUMA (Paris 2019).

¹⁹ Gabi SCHOPF, *Zwischen den Welten. Italienische Kaufleute in Bamberg im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Handel, Händler und Märkte in Bamberg. Akteure, Strukturen und Entwicklungen in einer vormodernen Residenzstadt (1300–1800)*, hrsg. von Mark HÄBERLEIN–Michaela SCHMÖLZ–HÄBERLEIN (Würzburg 2015) 213–237.

²⁰ ZÜRN, *Savoyer und andere Welsche*.

²¹ MARTIN.

²² ZÜRN, *Einwanderung aus Savoyen* 91.

²³ Die These betont auch in ZÜRN, *Einwanderung aus Savoyen* 78.

²⁴ Über diese Kosmopoliten siehe Tomaso RICARDI DI NETRO, *Piemontesi nell'Europa delle corti fra Seicento e Settecento*, in: *Vittorio Alfieri aristocratico ribelle*, hrsg. von Rosanna MAGGIO SERRA (Milano 2003) 202–205.



Abb. 2: Ian de Ram nach Giovanni Tommaso BORGONIO, Die Stadt Sallanches im Faucigny, aus: *Tooneel der Heerschappyyen van Savoye*, Amsterdam 1697, Amsterdam Rijksmuseum, RP-P-1939-935. Amsterdam, Rijksmuseum

nicht nur viele Diplomaten und Gesandte, die sich im Ausland aufhielten, sondern auch junge Adlige, die in die kaiserliche Armee eintraten und rasch Karriere machten. Die politische Verbundenheit zwischen dem Herzogtum von Savoyen und dem Heiligen Römischen Reich bestand seit dem Mittelalter, und der Herzog von Savoyen nahm den Stand eines Reichsfürsten ein²⁵. Außerdem lebten einige Mitglieder der Nebenlinie des Hauses Savoyen in Wien. Der bekannteste von ihnen war Prinz Eugen von Savoyen-Soissons, welcher zu seinem Dragoner-Regiment viele junge Savoyer und Piemontesen zählte²⁶, sowie sein

²⁵ Darüber hinaus wurde dem Herzog vom Kaiser die Rolle als „Beschützer“ der Grenzen des Heiligen Römischen Reichs und als „Türhüter“ der Alpen verliehen, siehe Saniye AL-BAGHDADI, Die Erfindung der Sabaudia und die Historisierung des Alpenraums im Spiegel savoyischer Hofpublikationen, in: Transferprozesse zwischen dem Alten Reich und Italien im 17. Jahrhundert, hrsg. von Sabina BREVAGLIERI–Matthias SCHNETTGER (Bielefeld 2018) 287–322.

²⁶ Wie etwa der General Vittorio Philippi (1674–1739) oder der Feldmarschall-Leutnant Jean-Pierre Muffat, Graf von Saint-Amour (1662–1734), siehe RAYNAUD 51–53. Prinz Eugen zählte zu seinem Dienstpersonal auch Landsleute der Savoyischen Nation, wie den Wirtschaftspräfekten Freiherr Florimundus de Bertrand (?–1723), s. ebd.

Neffe, Emmanuel-Thomas von Savoyen-Soissons²⁷, der in Wien residierte und eine erfolgreiche militärische Karriere unter der Ägide seines Onkels machte.

DER SCHUTZPATRON: HEILIGER FRANZ VON SALES

Der Kult um Franz von Sales war im 17. und 18. Jahrhundert sehr verbreitet, und der Heilige galt damals als Schutzpatron der *Savoyischen Nation*²⁸, da er Untertan der Herzöge von Savoyen war²⁹. Bekannt ist seine plakative Aussage *Je suis essentiellement Savoyisien, et moy et tous les miens, et je ne sçaurois jamais estre autre chose*³⁰, in welcher er seine Identität mit Stolz betonte. Nicht nur stammte der Heilige aus Annecy, sondern er war auch für seine Landsleute sehr aktiv. Weiters stand er im engen Kontakt mit Herzog Carlo Emanuele I., welcher ihn sehr schätzte, immer wieder lobte und ihn *il San Carlo Borromeo dei miei Stati* nannte³¹. Franz von Sales spielte eine entscheidende Rolle für die Rekatholisierung seiner Herkunftsregion, die er durch die Reformierten und Calvinisten aus der Schweiz bedroht sah. Mit seiner Ernennung zum Bischof 1602 begann er, die Reformen des Konzils von Trient voranzutreiben. Er setzte dabei vor allem auf Bildung, sorgte für ein gutes Schulsystem, verpflichtete seine Priester zum regelmäßigen Katechismusunterricht für Kinder und Jugendliche und gründete die *Académie Florimontane*, ein Erwachsenenbildungswerk. Diese unmittelbare Verbindung mit seinem Land und seinem Herrscher machten ihn zum Schutzpatron der *Savoyischen Nation*.

DAS FEST DER SAVOYISCHEN NATION IN DER PAULANERKIRCHE

1706, das Jahr der Stiftung des Franz-von-Sales-Altars in der Wiener Paulanerkirche, war auch ein besonderes Datum in der Geschichte des kleinen

²⁷ Emmanuel-Thomas (1687–1729) war der Sohn von Louis Thomas (1657–1702), dem ältesten Bruder Eugens, welcher 1699 in Wien in die kaiserliche Armee als Feldzeugmeister eintrat. Louis starb zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges bei der Eroberung der französisch besetzten Festung Landau. Emmanuel-Thomas heiratete Maria Theresia Anna von und zu Liechtenstein, später Stifterin der Savoyer-Kapelle im Stephansdom sowie des Savoyenschen Damenstifts, und hatte einen Sohn, Johann Franz Eugen (1714–1734).

²⁸ Noch heute wird Franz von Sales als Patron des Piemonts verehrt. Zur Bedeutung von Franz von Sales in Savoyen und im Piemont siehe André RAVIER, *Franz von Sales. Biographie* (Heidelberg 1963); Arnaldo PEDRINI, *Francesco di Sales e la cultura italiana*, in: *Teresianum* 44 (1993) 135–167; Josette CURTIL, *Images de saint François de Sales. Mémoire et patrimoine de Savoie* (Rennes 2014).

²⁹ Franz von Sales (1567–1622) stammte aus einer adligen Familie aus Savoyen.

³⁰ Aus einem Brief an Sigismond de Lans, datiert 15. November 1615, hier zitiert nach PEDRINI 136.

³¹ PEDRINI 139. Der Herzog wies auf ihn auch als *Apostel des Chablais* hin.

Herzogtums Savoyen: Prinz Eugen und seine Armee, die seinem Cousin Vittorio Amedeo II. von Savoyen zu Hilfe gekommen waren, befreiten die Stadt Turin von der Belagerung durch die französischen Truppen und schlugen die Feinde endgültig³². Dieser Sieg, der mit der Stiftung des Altars indirekt gefeiert wurde, bekam so eine Doppelbedeutung für die Landsleute in Wien: Zum einen stand er für die Befreiung aus der Abhängigkeit von den Franzosen und die Befreiung der Hauptstadt Turin, zum anderen für die davon ausgehende Glorifizierung des Hauses Savoyen und des in Wien lebenden Prinzen Eugen.

Am 29. Jänner 1707, am Festtag des Schutzpatrons Franz von Sales, fand eine erste feierliche Messe in dieser Kapelle statt. Darüber wurde anschließend in den Seiten des *Wienerischen Diariums*³³ berichtet. Ausdrücklich wird das Ereignis als Fest der *Savoyischen Nation* angekündigt. Bei der Messe waren bedeutende Persönlichkeiten anwesend, wie der savoyische Botschafter Ercole Ludovico Turinetti di Prié³⁴ und Graf Ignazio Vittorio Tarini³⁵, *nebst vielen anderen hohen und niedrigen Stands-Personen*, die zum Nationsbund gehörten.

³² Über die Belagerung Turins siehe SYMCOX passim; Torino 1706. *L'alba di un regno*, hrsg. von Roberto SANDRI GIACHINO–Roberto MELANO–Gustavo MOLA DI NOMAGLIO (Torino 2006); Torino 1706. *Dalla storia al mito, dal mito alla storia*, hrsg. von Donatella BALANI–Stefano BENEDETTO (Torino 2006).

³³ *Dito hat heute eine allhier befindliche Löbliche Savoyische Nation, das Fest ihres Schutz-Patron / des H. Francisci von Sales / gewesten Bischöffen zu Genff / in der Kirchen deren WW. EE. PP. des Ordens St. Francisci de Paula, auff der Wieden / begangen; dabey in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit / des regierenden Herrn Hertzogen zu Savoyen / Gesandten / (Titl.) Herrn Ignatii Victory / Graffen von Tarini etc nebst vielen anderen hohen und niedrigen Stands-Personen / den Gottes-Dienst / unter Trompeten- und Pauken-Schall / Jhro hochwürden (Titl.) Herr Abbate Cæsare: die Lob- und Ehren-Rede aber A.R.P. Anastasius Edlinger, Ordinis S. Franc. dermahliges Sonntags-Prediger zu St. Hieronimus gehalten*, Wienerisches Diarium vom 29. Jänner 1707.

³⁴ Ercole Ludovico Turinetti marchese di Prié (1658–1726) war der savoyische Gesandte zunächst in London und später in Wien. Er trat in kaiserliche Dienste bei Leopold I. und wirkte in den Jahren 1716–1724 in Vertretung Eugens von Savoyen als stellvertretender Statthalter der Österreichischen Niederlande. Siehe Enzo PISCITELLI, *La legazione sarda in Vienna (1707–1859)*, Indici dell'Archivio Storico. Ministero degli Affari Esteri II (1950); Heinrich BENEDIKT, *Als Belgien österreichisch war* (Wien–München 1965); Renate ZEDINGER, *Die Verwaltung der Österreichischen Niederlande, 1714–1795* (Wien–Köln–Weimar 2000); Andrea MERLOTTI, *Turinetti di Priero, Ercole Ludovico*, in: DBI 97 (2020), online unter: [https://www.treccani.it/enciclopedia/turinetti-di-priero-ercole-ludovico_\(Dizionario-Biografico\)/](https://www.treccani.it/enciclopedia/turinetti-di-priero-ercole-ludovico_(Dizionario-Biografico)/) [28. Dezember 2022]; Roberto SANDRI GIACHINO, *Un suddito sabauda ambasciatore straordinario a Vienna e Commissario imperiale in Italia: Ercole Turinetti di Priero*, in: SANDRI GIACHINO–MELANO–MOLA DI NOMAGLIO 679–712.

³⁵ Ignazio Vittorio Tarino Imperiale, conte di Cossombrato, auch Tarini genannt, war Gesandter in München (1692–1703) und später in Wien und Brüssel. Er starb in Turin im Jahre 1719. Tarini war Vertrauensmann Eugens von Savoyen, welcher ihn in einem Schreiben als seinen besten Freund bezeichnet, siehe dazu Max BRAUBACH, *Prinz Eugen von Savoyen. Eine Biographie*, 5 Bde. (München 1963–1965) hier I 111.



Abb. 3: Wilhelm VORSTER, Titelseite des Bandes mit der gedruckten Predigt *Geheimnuß-volle, Dann Ein- und dreyfaltige Heiligkeit* (Wien 1708): ÖNB, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, 290648-B. Wien, ÖNB

Das Hochamt fand auch in der Heimat des Heiligen Resonanz: In einem Rundbrief des Klosters de la Visitation in Annecy, der ersten Abtei des Ordens, wird berichtet, mit welcher Solennität die *Savoyische Nation* in Wien zum ersten Mal die Messe zu Ehren von Franz von Sales gefeiert habe. Am Ende der gesungenen Messe wurden den Bettlern großzügige Almosen gegeben sowie 50 Scudi von der Nation gespendet, um in Zukunft das Fest des Heiligen und die Oktav weiter feiern zu können.

Nous ne pouvons passer sous silence la magnificence avec la quelle la Nation Savoyarde, qui compte trente bourgeois établis à Vienne, fit solenniser l'an dernier pour la première fois, la fête de notre Saint Fondateur. La

Grand'Messe y fut chantée fort solennellement et répondue par la musique et symphonie de l'Empereur. [...] Ensuite, nos dévôts savoyards, pour imiter la charité de leur Saint Protecteur, firent une aumône à tous les pauvres, qui se présentaient à la porte de l'église. La Nation Savoyarde a, de plus, fait un don de 50 écus de revenus pour faire solenniser à perpétuité de la manière dite la fête et l'octave de Saint François de Sales³⁶.

Durch diese Spende konnte auch im Jahr 1708 eine Messe für das Fest des Schutzpatrons gelesen werden. Die Details über den Ablauf und die religiösen Inhalte dieses Hochamts sind in einem gedruckten Band mit der Predigt *Geheimnuß-volle, Dann Ein- und dreyfaltige Heiligkeit*³⁷ enthalten (**Abb. 3**). In der vom Jesuiten Wilhelm Vorster gehaltenen Predigt wurden deutliche Anspielungen auf den Herrscher von Savoyen gemacht, wenn die Idee der Dreifaltigkeit, die von Franz von Sales verehrt wurde, hier auf die drei Namen *Vittorio, Amedeo* und *Eugenio* von Savoyen übertragen wurde³⁸. Die gesamte Predigt stellte eine Huldigung an die Mitglieder des Hauses Savoyen und nicht nur an den Heiligen Franz von Sales oder an die *Savoyische Nation* dar. So lautete die Widmung auf der Titelseite der Publikation:

*Erstens / Zu geziehmemdem Lob dises grossen Savoyisch-Schutz-Patron;
/ Andertens / Zu gehorsamen Ehren Ihro Königlichen Hochheit / nun
glorwürdigst-regirenden Hertzogen in Savoyen / VICTORIS, AMADEI,
/ FRANCISCI, &c. &c. / Wie auch / Ihro Hochfürstl. Durchleucht /
EUGENII FRANCISCI, Prinzen von Savoyen u. u. / Drittens / Zu Trost
einer gesambten Hoch-Lobl. Savoyischen Nation³⁹.*

³⁶ Rundbrief datiert 12. September 1707, zitiert nach DECHAVASSINE 42.

³⁷ Der Titel lautet: *Geheimnuß-volle, / Dann Ein- und dreyfaltige Heiligkeit; / Das ist, / H. FRANCISCUS / von Sales, / Einfach in der Persohn / Dreyfaltig in der Natur der Heiligkeit als VICTOR, AMADEUS, EUGENIUS [...] vorgestellt / von R.P. GUILIELMO VORSTER, è Soc. JESU, / und ordinari Feyertag-Prediger in der kayserlichen Academischen Kirchen / des Collegii der Soc. JESU / in Wienn: Den 29. Tag Jenner im Jahr 1708*. Ein Exemplar davon ist noch heute in der Österreichischen Nationalbibliothek erhalten, Signatur: 290648-B, online unter: <http://data.onb.ac.at/rep/1099265A> [28. Dezember 2022].

³⁸ Dabei wird der Vers über die Trinität von Johannes 5:7 apologetisch ergänzt: *Tres sunt, qui Testimonium dant in celo, & hi tres unum sunt. Et tres sunt, qui testimonium dant in terra, & hi tres unum sunt*, VORSTER S. 3.

³⁹ So auf der Titelseite der Predigt *Geheimnuß-volle, Dann Ein- und dreyfaltige Heiligkeit*.

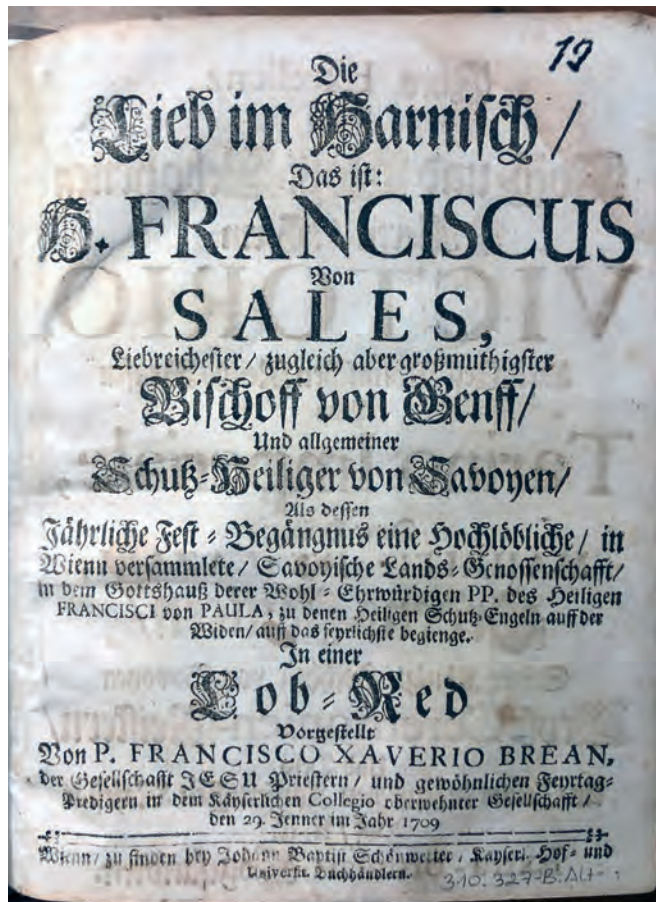


Abb. 4: Franz Xaver Brean, Titelseite des Bandes mit der gedruckten Predigt *Die Lieb im Harnisch* (Wien 1709): ÖNB, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, 310327-B. Wien, ÖNB

Die in Wien lebenden Landsleute des Heiligen wurden weiters in den Worten des Jesuiten erwähnt und diese Nation wurde sowohl als *sammentlich* wie auch als in den Jahren stets gewachsen beschrieben⁴⁰.

⁴⁰ Der Originaltext lautet: *Da eine sammentliche in Wienn sich befindende Savoyische Nation sich jederzeit zwar / sonderlich aber von einigen Jahren hero / möglichist beworben / die Ehre und Glory ihres größten H. Schutz-Patron / FRANCISCI von SALES, Bischoffen zu Genff / wie auch die Pflicht-schuldigte Andacht gegen ihme / nicht allein im ersten Flor / und Eyfer zu erhalten / sondern auch / in allgemeiner jährlicher Zusammenkunfft gesambter Lands-Genossen / immer mehr und mehr zu erweitern / und zu vermehren*, VORSTER S. 1.

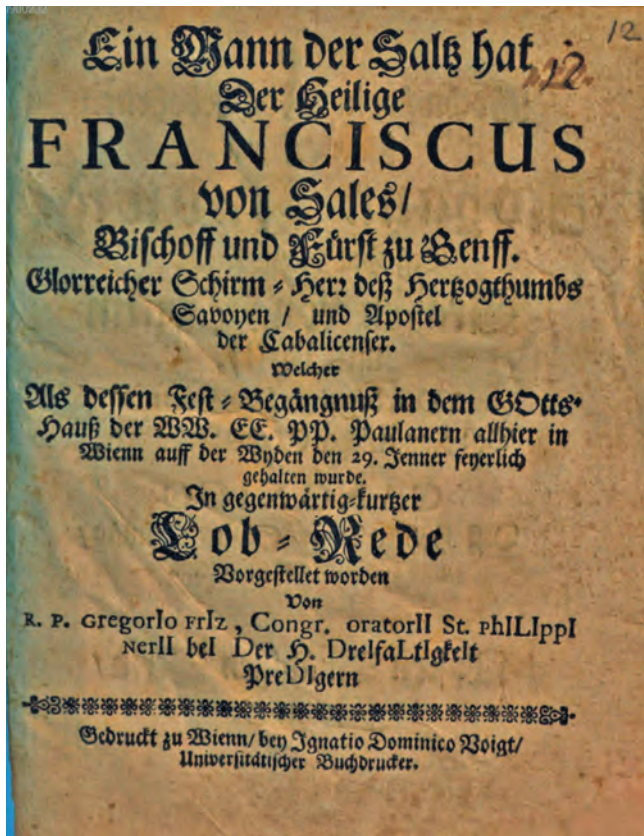


Abb. 5: Gregor FRITZ, Titelseite des Bandes mit der gedruckten Predigt *Ein Mann der Salz hat* (Wien 1714): Bayerische Staatsbibliothek, Res/4 Hom. 1901,19.
München, Bayerische Staatsbibliothek

Die feierliche Messe vor dem Altar des Schutzpatrons und die daraus resultierende Veröffentlichung im Druck fanden auch in den weiteren Jahren statt, wie einige Exemplare im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek zeigen⁴¹. Die Predigt aus dem Jahr 1709 (Abb. 4) mit dem Titel *Die Lieb im Harnisch*⁴² ist ein deutlicher Hinweis auf die Lehre des Heiligen, der sich mit gütigen Taten und ohne Gewalt für die Wiederbekehrung seines Volkes

⁴¹ Erhalten sind die Bände aus den Jahren 1708, 1709, 1711, 1714, 1716, 1746, 1762, 1767, 1773.

⁴² Ein Exemplar befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek, Signatur: 310327-B.

engagierte⁴³. Auch auf diesen Seiten wird die *hochlöbliche in Wienn versammelte Savoyische Lands-Genossenschaft* und deren *Jährliche Fest-Begängnus* vom Jesuitenpater Franz Xaver Brean gepriesen. Im Jahr 1711 wurde eine Predigt von Pater Joseph Holzner mit dem Titel *Savoyische Gold-Tinctur oder Himmlisches Magisterium, Gott deß heiligen Geistes in dem wundersamen Leben FRANCISCI de SALES*⁴⁴ gelesen. 1714 und 1716 verfasste der Oratorianer Gregorius Fritz die Predigten *Ein Mann der Saltz hat*⁴⁵ (**Abb. 5**) und respektive *Der Im Geist un[d] Eyfer Eliä neu-erweckte Creutz-Held*⁴⁶.

DER STIFTER DES ALTARES: NICOLAS REVENAZ

Großzügiger Stifter des Sales-Altars in der Paulanerkirche, in der die Messen stattfanden, war Nicolas Revenaz, in den deutschsprachigen Quellen auch Nicolaus Revena genannt⁴⁷. Nur spärliche biographische Informationen sind über ihn erhalten, er soll jedoch exemplarisch für die Landsleute der *Savoyischen Nation* stehen⁴⁸. Er stammte aus Saint-Gervais-Les Pratz, einem Dorf in der Provinz Faucigny, am Fuße des Mont Blanc. Sein Geburtsdatum sowie das Jahr seiner Ankunft in Wien sind nicht bekannt. Er war Kaufmann in der Kaiserstadt, wo er 1682 als Bürger angenommen wurde. 1713 starb er, und in seinem Testament⁴⁹ wird er als Hoflieferant bezeichnet, ein Hinweis, dass er durch Handel zu Wohlstand und Ansehen gelangt war. So war es ihm möglich, in seinem Heimatdorf eine Schule zu stiften und mehrere Kirchengeräte für die Pfarrkirche zu spenden⁵⁰. In der kleinen Wallfahrtskirche Notre-Dame-de-la-Gorge in Les Contamines-Montjoie hing ein Exvoto⁵¹ von Revenaz, das heute im Rathaus aufbewahrt wird. Es zeigt nicht nur sein abenteuerliches Leben,

⁴³ H. Franciscus von Sales, *liebreicherster zugleich aber auch großmuthigster Bischoff von Genff*, auf der Titelseite.

⁴⁴ Ein Exemplar befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek, Signatur: 304996-B, online unter: <http://data.onb.ac.at/rep/10367D9A> [28. Dezember 2022].

⁴⁵ Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: Res/4 Hom. 1901,19, online unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10900232> [28. Dezember 2022].

⁴⁶ ÖNB, Signatur: 306791-B.AdL.27.

⁴⁷ Nicolas Revenaz (?–1713) wird so in seinem Testament beschrieben: *Bürger und Handelsmann dieser Stadt Wienn in Österreich, gebürtig von der Pfarre St. Gervasi in der Provinz Faussigni im Landfürst und Herzogthumbs Savoyen*, Wiener Stadt- und Landesarchiv (künftig: WSLA), Testament 1960/1713, fol. 1. Siehe dazu auch PATZAK.

⁴⁸ RAYNAUD 228.

⁴⁹ WSLA, Testament 1960/1713. Siehe auch RAYNAUD 228.

⁵⁰ Siehe MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 147–148. In den Archivalien werden *des sommes considérables* für die Gründung der Schule erwähnt, zit. ebd.

⁵¹ Fernand ROULIER, Un art retrouvé. Églises et chapelles baroques du diocèse d'Annecy. 1: Voies d'approches (La Balme de Sillingy 2001) 86; DERS., Un art retrouvé. Églises et chapelles baroques du diocèse d'Annecy. 2: Le Faucigny (La Balme de Sillingy 2002) 62.



Abb. 6: Exvoto von Revena in der Kirche von Notre-Dame-de-la-Gorge in Les Contamines-Montjoie, Öl/Leinwand, 1683–1713: Les Contamines-Montjoie, Rathausaal.

MAISTRE–MAISTRE–HEITZ, Taf. 1

sondern weist auch auf den kontinuierlichen Kontakt zu seiner Heimat hin: Auf dem Bild (**Abb. 6**) ist die Wiener Türkenbelagerung von 1683 dargestellt, im Hintergrund sieht man das brennende Wien. Im Vordergrund, neben dem stürmischen Kampf der Soldaten, ist der fromme Kaufmann betend im Profil dargestellt. Er überlebt diese epochemachenden Ereignisse, die detailliert in der Inschrift des Bildes beschrieben werden:

Vienne, ville capitale d'Autriche et des pays héréditaires et siège de Sa Majesté Impériale, fut assiégée sous le règne de Léopold Ier du nom, Empereur Chrétien, le 14 juillet 1683 par Mahomet IV, Empereur des Turcs, sous les ordres de Kara Mustapha, grand Vizir, par une armée de 250,000 hommes. Le 12 septembre, elle fut heureusement délivrée par l'armée chrétienne commandée par Jean Sobiesky, 3e du nom, Roi de Pologne, Charles V, Duc de Lorraine, Maximilien Emmanuel, Electeur de Bavière, Jean George, Electeur de Saxe, accompagnés de différents princes et généraux chrestiens. Ex-voto⁵².

⁵² Zitiert nach MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 57.



Abb. 7: Altar, um 1713: Saint-Gervais-les-Bains, Chapelle des Pratz.
ROULIER, *Un art retrouvé*. Le Faucigny 51

Solche Gelübde waren üblich in der Region: Noch heute befinden sich in den Kirchen vieler Dörfer, wie Valloire, Megève oder Tignes, Gemälde, die von im Ausland reich gewordenen Mitbürgern gestiftet wurden⁵³. Ihre Abbildung als Stifter auf den Gemälden dokumentierte den neu erreichten Sozialstatus der Kaufleute und hielt gleichzeitig die Erinnerung an sie, die oft jahrelang nicht in ihre Heimat zurückkamen, wach.

⁵³ Einige Beispiele davon ebd. 21–25.

Revenaz konnte dank einer großzügigen Spende in Annecy, der Heimatregion Franz von Sales', eine Reliquie des Heiligen nach Wien bringen, weshalb er auch in der oben genannten Lobrede von 1714 namentlich Erwähnung fand⁵⁴. So wurde in einem Rundbrief des Ordensklosters in Annecy berichtet:

M. Revenaz, originaire de ce diocèse, marchand agréé à la Cour et bourgeois de Vienne en Autriche, vint exprès pour nous demander quelques reliques de notre Saint, afin de les faire exposer à la vénération publique. On lui donna un petit fragment de la gracieuse chair qui répandait une odeur tout extraordinaire, ce qui nous fit augurer que Dieu serait glorifié en son Saint dans cette ville impériale où la dévotion à Saint François allait le faire honorer. [...] Il a fait venir de Rome des indulgences plénières pour le jour de la fête et l'octave de notre saint, que la Nation Savoisienne fait solenniser depuis qu'ils ont les reliques dans l'église des Pères Minimes. M. Revenaz a fait enchasser la relique dans un magnifique reliquaire de vermeil doré qui a la forme d'un cœur, enrichi de pierres précieuses, entouré de rayons et soutenu par deux anges sur un piédestal⁵⁵.

Nicolas Revenaz war ein sehr frommer Mann und vergaß seine Heimat nie. Er ließ noch kurz vor seinem Tod den Altar in der kleinen Kapelle Notre-Dame de Compassion in Les Pratz – in der Nähe von Saint-Nicolas-de-Véroce – errichten⁵⁶. Das bunte geschnitzte Holzretabel (**Abb. 7**) ist mit einer Widmung mit dem Namen des Stifters und dem Datum versehen: 1713 DIE XVII MARTII SUMPT D NICOLAI REVENAT. Auf dem Altarblatt, einem unbekannten Künstler zugeschrieben, ist zum ersten Mal in dieser Region das Grabtuch Christi dargestellt, das von zwei Engeln ausgerollt und dem Betrachter gezeigt wird. Das Thema des Todes und der Auferweckung prägt die gesamte Ikonographie der Kapelle.

⁵⁴ [...] in unserer Kirchen jährlich aufgesetzte Reliquien (welche Hr. Revena seel. von Ihro Bischof. Gnaden zu Genff im Jahr 1705 überkommen und daher übermacht, FRITZ, Ein Mann der Saltz hat (Wien 1714) 2. Die Reliquie wurde später, zu einem unbekannten Zeitpunkt, der Italienischen Kongregation gespendet. Laut der Liste im *Catalogo II. Reliquie Da privati lasciate in dono alla chiesa nazionale italiana in Vienna* handelt es sich anscheinend um ein Körperteil des Heiligen. Dieser Reliquienkatalog ist veröffentlicht in: Giacomo BORIONI, Die Wiener Minoritenkirche und die Italienische Kongregation (Diplomarbeit, Universität Wien 2016).

⁵⁵ Kloster de la Visitation, Rundbrief datiert 12. September 1707, zitiert nach DECHAVASINE 41f.

⁵⁶ Über die Kapelle siehe ROULIER, Un art retrouvé. Le Faucigny 51–53. Im Testament von Revenaz wurde eine großzügige Summe für diese Kapelle gestiftet: *Pour la dourure et ornement de nostre chapel Despra en Savoye je legue mille cinquecent florin de Savoye*, WSLA, Testament 1960/1713, Codicile, 20. September 1713, fol. 1.

Revenaz starb im September des gleichen Jahres, als die Pest in Wien wütete. In seinem Testament stiftete der Kaufmann sowohl eine ewige Messe beim Altar des hl. Franz von Sales bei den PP. Paulanern⁵⁷ als auch das jährliche Fest des Heiligen, welches mit einem großzügigen Kapital von 500 Gulden gesichert wurde. Dazu wurde Geld für die Erhaltung der Kapelle sowie für eine silberne Lampe für ein ewiges Licht gewidmet. Revenaz bedachte in seiner letzten Willenserklärung auch seine Landsleute und spendete 1.000 Gulden *au[x] pauvre[s] de la nation savoyarde à Vienne*⁵⁸. Diese Spende ist ein Beleg für das solide Netzwerk der Savoyer im Ausland und zeigt damit die Solidarität und die karitative Haltung, die innerhalb solcher Bündnisse bestanden.

EIN NEUER FRANZ VON SALES-ALTAR IN DER PETERSKIRCHE IN WIEN

Eine zweite Verehrungsstätte für den hl. Franz von Sales, viel prächtiger als die in der Paulanerkirche, wurde 1714 in der Peterskirche am Graben errichtet. Ab diesem Zeitpunkt feierte man ein zweites Fest zu seinen Ehren. Dieses wurde in den Nachrichten im *Wienerischen Diarium* nun als Fest der *Savoyischen Nation* angekündigt, während die Messe in der Paulanerkirche keine Erwähnung mehr findet. Die Gründe dafür sind bis dato unklar. Der Tod von Nicolas Revenaz könnte ausschlaggebend gewesen sein, da nun eine neue Generation von Kaufleuten die Führungsrolle übernahm und eigene Plätze definieren wollte. Dazu trugen sicher auch andere Faktoren bei, wie die zentrale Lage dieser Kirche in der Innenstadt, in unmittelbarer Nähe der Hofburg, sowie ihre kaiserliche Patronage. Nach der kleinen Paulanerkirche auf der Wieden – damals außerhalb der Stadtmauer – wurde der neue Sales-Altar nun an einem neuen, prestigeträchtigen Ort errichtet, der an einem Platz näher zum Machtzentrum lag⁵⁹. Außerdem wurde der Bau der Peterskirche genau in

⁵⁷ *Pour une messe a perpetuité a l'hautel de St. François de Sales chez pere[s] Minime[s] mes heritier conviendront pour cela avec les peres. [...] Pour celebrer la fete de St. François a perpetuité dans l'eglise de Reverend[es] pere[s] Minime[s] je legue au dit Reverend[es] cinq cent goulde*, WSLA, Testament 1960/1713, Codicile, 14. September 1713, fol. 1.

⁵⁸ WSLA, Testament 1960/1713, Codicile, 20. September 1713, fol. 1. Dabei spendete Revenaz auch 1.500 Gulden *au pauvre de la ville* und sogar *quatre mille florin de Savoye au pauvre de nostre paroisse de St. Gervais en Savoye*. Dazu bestellte er wöchentliche Messen nicht nur in Wien, sondern auch in der Kirche de La Gorge in seinem Heimatort.

⁵⁹ Die Auswahl der Paulanerkirche für die Errichtung des ersten Sales-Altars wird von Rosemarie Patzak mit der Tatsache begründet, dass Franz von Sales nach seiner Bestellung zum Bischof von Genf (1602) seit 1617 Mitglied des Dritten Ordens der Paulaner war, vgl. PATZAK 184.

diesen Jahren fertiggestellt und nach einem Entwurf eines der bekanntesten Architekten Wiens, Johann Lucas von Hildebrandt, errichtet⁶⁰.

Alle diese Gründe sprechen für eine zunehmende Bedeutung und das Wachstum der *Savoyischen Nation* in Wien im Laufe des 18. Jahrhunderts, wie dies bereits in anderen Städten in Deutschland und Frankreich der Fall war⁶¹. In einem Brief aus Annecy wurde berichtet, dass die Kapelle in der Paulanerkirche zu klein geworden sei, da die Nation gewachsen sei und der Kult von Franz von Sales sich entsprechend verbreitet habe.

*MM. Charvey et Salliet, Savoyards et marchands de Leurs Majestés Impériales s'étant aperçu que la chapelle fondée par M. Revenaz était trop petite pour contenir la foule du peuple se rendant à cette dévotion, en ont fait construire une autre magnifique et plus grande dans l'église Saint-Pierre, à Vienne, mais vous aurez déjà remarqué que l'on doit l'établissement de la dévotion à notre saint fondateur à quelques pieux marchands savoyards fixés dans cette ville*⁶².

Der neue Altar befindet sich in der rechten Querarmkapelle der Peterskirche (**Abb. 8**). Das prächtige Altargemälde wurde von Michael Rottmayr gemalt⁶³ und stellt in warmen Farbtönen ein *Wunder des hl. Franz von Sales* dar, was ikonographisch ziemlich ungewöhnlich ist: Während das Bild in der Paulanerkirche die übliche Darstellung des Heiligen zeigt, nämlich Franz von Sales als Bischof mit den entsprechenden Attributen und Körpermerkmalen wie dem langen Bart und der markanten Glatze, wird für das Altarblatt in der Peterskirche eine Szene gewählt, die konkret sein Wirken als vom Volk verehrter Heiliger anschaulich macht.

Wie die oben genannte Quelle aus Annecy beweist, war die neue Kapelle des Heiligen von weiteren Kaufleuten und Angehörigen der *Savoyischen Nation* in Wien gestiftet worden. Großzügige Spenden kamen von Nicolas Salliet⁶⁴

⁶⁰ Über die Kirche siehe Bruno GRIMSCHITZ, Johann Lucas von Hildebrandts Kirchenbauten, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 6 (1929) 205–301; Friedrich POLLEROSS, Geistliches Zelt- und Kriegslager. Die Wiener Peterskirche als barockes Gesamtkunstwerk, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 39 (1983) 142–208; Dehio Handbuch, Wien I. Bezirk, hrsg. von Christa FARKA–Günther BUCHINGER, 134–140.

⁶¹ Siehe dazu RAYNAUD 16–26.

⁶² Rundbrief aus dem Kloster de la Visitation, datiert 12. September 1717, zitiert nach DECHAVASSINE 42.

⁶³ Wie auch der Signatur auf dem Bild zu entnehmen ist: *Rottmayr de Rosenbrun fecit anno 1714*, vgl. Erich HUBALA, Johann Michael Rottmayr (Wien–München 1981) 221. Über die Kapelle und den Altar siehe auch POLLERROSS 152–155, 168–169.

⁶⁴ Nicolas Salliet (auch Salliet gen., *12. Jänner 1665 in Arâches, † 1730 in Wien) war Bürger, Kaufmann und Hoflieferant in Wien. 1702 heiratete er Francisca Borel, die



Abb. 8: Johann Michael ROTTMAYR, Franz-von-Sales-Altar, Öl/Leinwand, 1714: Wien, Peterskirche. Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte

und Pierre Gervet⁶⁵, dessen Initialen noch heute auf der Kartusche auf dem Altar zu sehen sind (**Abb. 9**). Ob die beiden Wohltäter auch die Auftraggeber

aus Scionzier stammte. Siehe PATZAK 193; MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 224; RAYNAUD 235; ROULIER, *Un art retrouvé. Voies d'approches* 99f. Das Testament ist noch heute in WSLA, Test. 5291/1730, aufbewahrt.

⁶⁵ Pierre Gervet (oder Gervais, * in Scionzier, † 1717 in Wien) war Kaufmann und seit 1707 Bürger in Wien sowie privilegierter kaiserlicher Hoflieferant. Siehe PATZAK 192–193; MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 149; RAYNAUD 175.



Abb. 9: Kartusche mit den Initialen der Stifter am Franz-von-Sales-Altar, 1714: Wien, Peterskirche. Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien, Blaschke

von Rottmayrs Gemälde waren, kann nicht rekonstruiert werden⁶⁶. Saillet und Gervet werden in einem Stifterbrief von 1716 erwähnt, in dem ein ewiges Licht und eine wöchentliche Messe vor diesem Altar – jeweils für den nicht kleinen Betrag von 1.000 Gulden – gespendet wurden⁶⁷.

⁶⁶ Rosemarie Patzak vermutet, dass Rottmayr 1.550 fl. für das Sales-Gemälde bezahlt wurde und dieses Geld aus der Kasse der *Savoyischen Nation* stammte, s. PATZAK 192. Beide Kaufleute wurden auch unter dem Altar begraben.

⁶⁷ *Kaiser Karl VI. bekennt, daß Peter Gervet, hofbefreiter Handelsmann, bei der NÖ Landesregierung angezeigt hat, daß er, nachdem er mit Nikolaus Saillet zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit und des glorreichen Bischofs Francisci von Sales in der neuerbauten Wiener St. Peterskirche einen der großen Seitenaltäre nun errichten ließ, sich entschlossen hat, zu ewigem Gedächtnis zur Zierde dieses Altares ein ewiges Licht mit einem Betrag von 1000 fl. zu stiften. Ferner soll jeden Montag bei dem erwähnten Altar eine hl. Messe gelesen werden, während seiner Lebzeit nach seinen Intentionen, und nach seinem Tod zu seinem Seelenheil, für welche Messenstiftungen er ebenfalls 1000 fl. stifтет, Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Klosterrat, Karton 138, Fasz. 4, Nr. 32, zitiert nach PATZAK 190.*



Abb. 10: Portrait von Nicolas Saillet, Öl/Leinwand, vor 1730: Âraches, Rathaussaal.
ROULIER, Un art retrouvé. Le Faucigny 100

MATERIELLER TRANSFER UND KULTURELLER AUSTAUSCH

Wie schon Revenaz vergaßen diese wohlhabenden Händler ihre Heimat nicht: Pierre Gervet stiftete im Jahr 1717 12.000 Florins⁶⁸ für die Stelle eines Priesters in der Pfarrkirche Scionzier, seinem Heimatort, und er beauftragte den Bau eines Schulgebäudes, den er mit der beachtlichen Summe von insgesamt 5.000 Florins unterstützte. Diese Schule wurde besonders für die Bildung von Mädchen bestimmt: *Pour apprendre aux jeunes filles à lire, écrire, compter et coudre*⁶⁹, heißt es im Stifterbrief. Auf dem Gebäude sollte durch eine Inschrift der Ruhm des Wohltäters verewigt werden, *pour apprendre à la postérité que l'établissement dudit collège est un mouvement de la piété dudit sieur Gervet envers*

⁶⁸ Archives Départementales de Haute-Savoie, 1G, fol. 302, Tabellion de Cluses 1717, fol. 29, hier zitiert nach MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 149.

⁶⁹ Ebd. 148f.



Abb. 11: Seitenaltar, nach 1714: Saint-Nicolas-de-Véroce, Kirche des hl. Nikolaus von Myra. Tripadvisor

*Dieu et de tendresse pour sa paroisse*⁷⁰. Nicolas Sallet (**Abb. 10**) stammte ebenfalls aus der Region Faucigny und war Stoffhändler in Wien. Sein Vater, Michel Sallet, war sowohl Handelspartner als auch Verwandter von Nicolas Revenaz. Das Beispiel zeigt nochmals das enge Netzwerk der Auswanderer in Wien.

Sallet, Gervet und andere Mitglieder der *Savoyischen Nation* waren wahrscheinlich auch Stifter eines weiteren Altargemäldes in der Pfarrkirche in Saint-Nicolas-de-Véroce. Dort befindet sich ein Gemälde (**Abb. 11**) eines unbekannten Malers, welches als Kopie des Altarbildes von Rottmayr identifizierbar ist⁷¹. Auch das Altarblatt am Hauptaltar scheint ein Geschenk aus Wien

⁷⁰ Ebd. 149.

⁷¹ Das Altarbild gehört seit 1983 zu den Monuments Historiques Français, Nr. 83-505. Die Leinwand misst 220 × 140 cm, während die Originale von Rottmayr ca. 600 × 330 cm messen. Die erste Veröffentlichung des Altarbildes erfolgte durch Josette Curtil, s. CURTIL 171.

zu sein, da es als *Herzo[g] p[ictor] Viennae Austr[iae] 1733*⁷² signiert wurde. Nicht nur die Familien Saillet und Gervet wanderten nach Wien aus, sondern viele Bürger dieser kleinen Ortschaft ließen sich in der Kaiserstadt nieder. Alle wurden wahrscheinlich durch den Wohlstand, den einige Mitbürger, wie zum Beispiel Nicolas Revenaz, im Ausland erlangt hatten, angeregt und fanden Unterstützung bei den Dorfgenossen.

Materielle Objekte, wie diese Altarbilder, die nicht nur von in Wien lebenden Malern angefertigt wurden, sondern auch lokale Vorbilder in den Heimatstädten der Auswanderer hatten, können als konkrete Beispiele eines Kulturtransfers gesehen werden. Darüber hinaus erfolgte der kulturelle Austausch – wie schon am Beispiel der Verehrung von Franz von Sales in Wien gezeigt wurde – nicht nur anhand der Kunstwerke, sondern auch durch die Anbetung lokaler Heiliger und Schutzpatrone. So befinden sich vier Statuen auf dem Altarsockel des Franz-von-Sales-Altars in der Peterskirche, die Matthias Steinl und Werkstatt zugeschrieben sind⁷³. Diese stellen die Heiligen Nikolaus, Mauritius, Amadeus und Liborius dar⁷⁴. Es handelt sich um Heilige, denen eine besondere Bedeutung sowohl für die Regionen Piemont und Savoyen als auch das regierende Haus Savoyen zukam, wie etwa der Heilige Amadeus, der sich auf den seliggesprochenen Amadeus IX. von Savoyen bezieht. Die Namen der vier Heiligen auf den Sockeln wurden erst im Rahmen der letzteren Restaurierungsarbeiten im Jahr 2004 wiederentdeckt: Auf alten Photographien ist zu erkennen, dass Inschriften die vier Statuen den in Wien bekannteren und besonders verehrten lokalen Heiligen Nikolaus, Georg, Wenzel und Wolfgang zuschrieben.

Eine systematische Forschung über den Kulturtransfer zwischen beiden Ländern auf Basis der Heiligenverehrung fehlt noch, aber die ersten Untersuchungen über die Verbreitung des hl. Johannes von Nepomuk – ein ‚habsburgischer‘ Heiliger *par excellence* – in einigen Kapellen und Verehrungsstätten im Piemont und in Savoyen zeigen, dass diese oft von Auswanderern aus Wien, Böhmen und Süddeutschland gestiftet wurden⁷⁵.

⁷² DECHAVASSINE 59; ROULIER, *Un art retrouvé*. Le Faucigny 80f.

⁷³ LEONORE PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Matthias Steinl (Wien–München 1966); POLLE-ROSS 158f.

⁷⁴ Die Statuen vor dem Franz-von-Sales-Altar in der Paulanerkirche stellen die Heiligen Agatha, Nikolaus, Liborius und Margaretha dar.

⁷⁵ Als Beispiel aus dem Faucigny kann die Kapelle des Heiligen Nepomuk in Sallanches genannt werden, die von François Biollay, Händler in Augsburg, 1766 in seinem Heimatdorf gestiftet wurde, siehe MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 123.

Unter den Geschichten von Erfolg und neuem Leben im Ausland gibt es auch einige Beispiele von Rück- und Heimkehrern. Gervais Genamy⁷⁶, ein wohlhabender Kaufmann, der für viele Jahre in Wien tätig war, übergab an seinem Lebensabend das Geschäft den vier Söhnen und kehrte gemeinsam mit seiner zweiten Frau, der Wienerin Elisabeth Brunz, nach Saint-Nicolas-de-Véroce zurück⁷⁷. Von dieser Händlerfamilie wurden 1723 auch die üppigen und bunten Dekorationen für die Fassade einer Kapelle im Ortsteil Les Chat-trix gestiftet⁷⁸. Der Altar zeigt sowohl den Auslandsaufenthalt der Genamys wie ihre Dankbarkeit gegenüber Kaiserin Maria Theresia: Auf dem Altarbild (**Abb. 12**), welches dem Maler Philipp Christian Bentum zugeschrieben ist⁷⁹, wird die Kaiserin dargestellt, wie sie der Krönung der Jungfrau beiwohnt. Umkreist von vielen Engeln und Heiligen wird die heilige Maria von der Dreifaltigkeit bekrönt. Zwei bemalte Holzstatuen seitlich des Altarbildes stellen den heiligen Joseph und den heiligen Sigismund dar, auf dessen Schild der kaiserliche Doppeladler der Habsburger abgebildet ist.

CONCLUSIO

Viele Auswanderer aus dem Herzogtum Savoyen, dem späteren Königreich Sardinien, zogen im Laufe des 18. Jahrhunderts nach Wien und identifizierten sich als *Savoyische Nation*. Dabei hatten sie nicht nur ihr Herkunftsland gemeinsam, sondern auch Traditionen, Festtage und Schutzheilige, die sie mitnahmen und in ihrer neuen Heimat etablierten, wie das Beispiel des Kultes um den hl. Franz von Sales in Wien zeigte. Diesem Heiligen wurden zwei Altäre von den Mitgliedern der *Savoyischen Nation* gestiftet: einer in der Paulanerkirche und einer in der Peterskirche.

⁷⁶ Gervais Genamy (auch Gervasi Jenamy genannt, 1682–1751) stammte aus Saint-Nicolas-de-Véroce. Er war Seidenfabrikant und 1722 Handwerkskommissar der Seidenzeugmacher in Wien, vgl. Margarete ZELFEL, Geschichte der Seidenfabrikanten Wiens im 18. Jahrhundert (1710–1792). Eine wirtschafts-kulturhistorische als auch soziologische Untersuchung (Diss., Universität Wien 1974) 21. Im Wiener Archiv ist das Testament seines Sohns Gervais aufbewahrt, WSLA, Test. 10038/1751.

⁷⁷ RAYNAUD 174.

⁷⁸ MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 126; RAYNAUD 174.

⁷⁹ Die Zuschreibung wurde vom französischen Denkmalamt gemacht, welches die Kapelle seit 1976 als „Monument Historique“ klassifiziert hat. Im Rahmen dieser Arbeit konnte das Bild nicht *in situ* besichtigt werden. Die Zuschreibung kann aber durch einen Vergleich mit anderen bekannten Werken des Malers durch Reproduktionen bestätigt werden (siehe zum Beispiel das Altarblatt mit der Himmelfahrt Mariae im Kloster Trebnitz, um 1748). Über Philipp Christian Bentum (1690–1757?), aus Leiden stammend, aktiv in Prag, Wien und Schlesien, siehe Dietrich MAUL, Leben und Werke des Malers Christian Bentum (Strassburg 1915); Beata LEJMAN, Philip Christian Bentum. Malarz śląskiego baroku (Warszawa 2008).



Abb. 12: Philipp Christian BENTUM (?), Krönung der Jungfrau, Öl/Leinwand: Saint-Gervais-les-Bains, Kapelle von Saint-Donat-et-Saint-Léonard des Chattrix.
ROULIER, *Un art retrouvé*. Le Faucigny 88

Frömmigkeit und Religiosität gegenüber bestimmten Heiligen waren auch mit der nationalen Identität und einem Zugehörigkeitsgefühl verbunden, was für den Zusammenhalt im Ausland und damit für die Bedeutung der Nation spricht. Auch nach vielen Jahren in Wien vergaßen die Landsleute ihre Heimat nicht: Sie pflegten kontinuierlichen Kontakt mit ihrem Herkunftsort und dessen Bürgern, wie sich anhand der Verwandtschaft und der geschäftlichen Beziehungen einiger Landsleute zeigte: Nicolas Revenaz, Nicolas Saillet, Pierre

Gervet oder die Familie Genamy stammten aus dem kleinen Dorf von Saint-Nicolas-de-Véroce, waren zum Teil angeheiratete Verwandte, führten erfolgreich Geschäfte in Wien und wurden sogar zu Bürgern der Stadt erhoben. Da die familiären Bindungen sowohl in Wien als auch in der Heimat dieser Menschen eine starke Rolle gespielt hatten, trifft der Begriff der ‚doppelten Integration‘ für die *Savoyische Nation* in Wien zu.

Darüber hinaus wurden großzügige Spenden von den im Ausland reich gewordenen Kaufleuten für die Armen aus den Heimatdörfern gestiftet sowie Schulen und Ausbildungseinrichtungen gegründet. Solche Unterstützungen, die in vielen Testamenten der Landsleute festgelegt wurden, waren den in Wien lebenden Bedürftigen der *Savoyischen Nation* gewidmet. Damit zeigt sich die soziale und karitative Funktion dieser ‚Nationen‘, die als kleine autonome Gemeinden dank der Hilfe einiger Mitglieder funktionierten und für die Landsleute ein solides Netzwerk in der neuen Stadt darstellten. Im Testament des aus Savoyen stammenden Joseph-Marie Crettier (1772) wurden zum Beispiel nicht weniger als 80 Personen als Begünstigte des reichen verstorbenen Kaufmanns genannt, was nicht nur die Dichte solcher Netzwerke zeigt, sondern auch einige Angehörige der *Savoyischen Nation* erfassbar macht⁸⁰.

Der Kontakt mit dem Heimatland wurde durch den materiellen Austausch von Kunstwerken geprägt, wie einige Votivbilder und Kirchengeräte, die aus Wien in die Heimat verschickt und verschenkt wurden, zeigen. Sie manifestieren sich als konkrete Beispiele des kulturellen Rücktransfers. Das Sales-Altarbild in der Pfarrkirche von Saint-Nicolas-de-Véroce ist eine kleinformatige Kopie des bekannten Altarblatts von Johann Michael Rottmayr, welches selbst von der *Savoyischen Nation* für die neue Kapelle in der Wiener Peterskirche in Auftrag gegeben wurde. Auch die Ikonographie einiger Gemälde, die in Wien von bekannten Malern, wie Philip Christian Bentum, angefertigt wurden, zeigen nicht nur in Savoyen verehrte Heilige (wie Franz von Sales, Carlo Borromeo oder Mauritius), sondern auch das Bild der Kaiserin, deren Portrait auf die Dankbarkeit der Einwanderer gegenüber dem neuen Land hinweist. Diese Einwanderer kamen dank des Erfolges ihrer Handelsaktivitäten nicht nur zu großem Wohlstand, sondern trugen auch zur wirtschaftlichen Entwicklung einer der blühendsten Hauptstädte Europas im 18. Jahrhundert bei.

⁸⁰ Vgl. MAISTRE–MAISTRE–HEITZ 184; Testament, datiert 28. Jänner 1772, WSLA, 14413/1773.